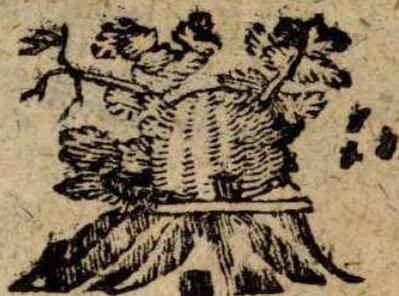
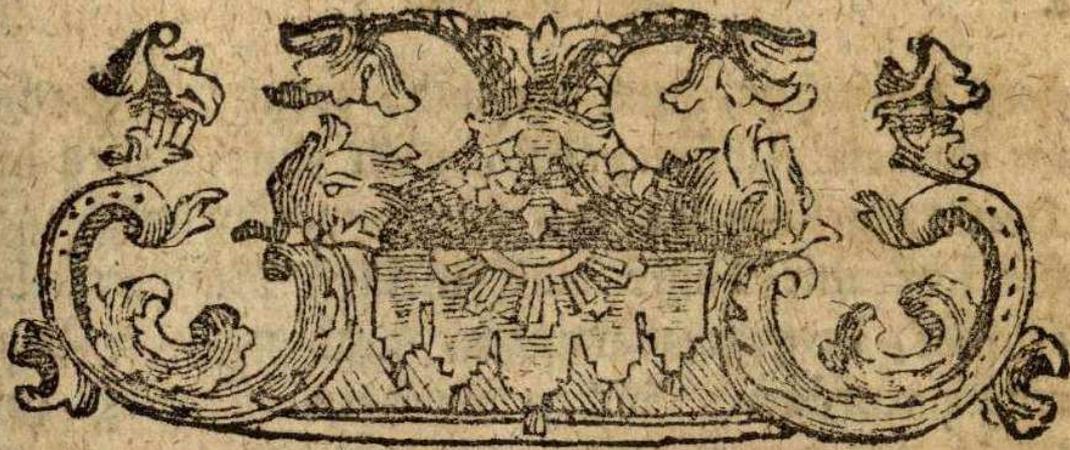


Gründlicher
Beitrag und Unterricht
zu schönster Verbesserung
der
Kloßbeuten = Bienenzucht
von
Johann Leonhard Eyrich
nach den
Urtheilen eines Bienenfreundes
im
Plauischen Grunde bey Dresden
näher ausgeführet.



Nürnberg,
bey Johann Eberhard Beh. 1774.

Hoc est, aut nunquam, quod quae-
rimus!



Vorrede.



Die Klotzbeutenzucht ist eine der urältesten, in gewissen ganzen Ländern eingeführte, einmal liebgewonnene, und gewissermassen noch bessere, als einfache Strohkörbezucht; und um dieser langen Mode, und großen Beutenvorraths willen, eine nicht leicht allgemein abzuschaffende Sache, zumal alsdenn, wenn sie nach gerade naturgemäßer als vorhin eingerichtet, und die Bienenzucht selbst besser gepfleget werden will.

Es ist in unseren aufgeklärten ökonomischen Zeiten daher hier und dar bereits ein nicht zu verachtender lobenswürdiger Beitrag zu ihrer nöthigen und möglichen Besserung an sich und der Pflege selbst von redlichen geschickten practischen Ken-

nern geschehen, und dennoch, wenn die Sache im Erweis selbst redet, nicht einmal alles im Haupt, geschweige den Nebenwerken erschöpft. Es seye mir daher und meiner Nächstenliebe erlaubt, in gegenwärtigem, auch meinen Beitrag anzufügen, solchen Kennern öffentlich zur Prüfung oder Nachahmung vorzuliegen, zumal dieser Artikel an sich zu meinen Nebengeschäften und ganzer Gemüthserholung, und wenn man will, besonderer Lieblingswissenschaft selbst gehöret. Und so betrete ich die holden Fußstapfen eines gründlich gelehrten Steinmetzens, und, wo ich nicht ganz irre, eines mir verehrungswürdigsten, zwar ungenannten, aber doch bekannten Freundes Hrn. P. V. . . . i zu L. . . ff, im Plaulschen Grunde bey Dresden, dessen vor treffliche Preisabhandlung vom Hopfenbaue ic. Ihn längst achtungswürdig gemacht hat. Ich lege dessen Anmerkungen zur Verbesserung der ganzen Bienenzucht in Sachsen mit Ueberzeugung zum Grunde, daß sie es sind; und man wird aus meinen Beiträgen erschen, daß sie nicht umsonst diesen Namen führen, und wohl hinreichen, diese sonst, so vielen Umschlägen unterworfenene, Zucht, aufrechtst zu halten, und ganz des Tadels zu überheben, den man vorhin, nothgezwungen, über sie ergehen lassen müssen. Wird man dann nicht bald ein Ganzes haben? man mag diese oder die verbesserte Körbezucht betrachten!

Dahin

Dahin geht unsere Absicht dort und hier, und wenn wir sie erreichen, so haben wir die größte Belohnung, die ein Patriot irgend verlangen kan. Lassen Sie uns, edel denkende Menschenfreunde, auch andern hierinnen als Muster vorgehen, und andere zu ihrer wahren Wohlfarth anreizen, als die auf diese Art am leichtesten zu überzeugen, und dann ihres gewissen Vortheils versichert, mit schnellen Schritten unsere Nachfolger sind, also gleich glücklich werden, da, ihrer Nothdurft zu rathen, wo sie vorhin bedauerlicherweise hilflos verlassen wurden. Geschrieben den 18ten des Jenner 1774.

Joh. Leonh. Eyrich.



Allgemeine Anmerkung.

Was den Inhalt des Vorberichts der in der Gerlachischen Buchhandlung zu Dresden 1773. herausgekommenen Anmerkungen zur Verbesserung der sächsischen Bienenzucht betrifft: so weißet der Herr Verfasser ganz unersahrne auf den sächsischen Bienenmeister des Herrn Pfarrers Schirachs und dann auf den sächsischen Bienenvater, und das nicht ohne Grund, denn daraus kan er kurzum sich einen Hauptbegriff vom Ganzen machen, und im letztern weiter nachlesen, um seine Kenntnis zu erweitern. Nur vergesse niemand die Schriften dieser großen Gesellschaft nicht, und lese sodann auch unsere fränkische Sammlungen, um die Erweiterungen, ja das ganze Wesen der verbesserten Körbezucht zumal zu übersehen, weil es Haupt- und Grund- folglich allgemeine, auch bey der Klobbeutenzucht ohnumgänglich nöthige, nützliche Wahrheiten sind. Freylich ist noch alles hier und dar zerstreuet, und also große Weitläufigkeit vorhanden; alleine dies hindert den Nutzen im geringsten nicht bey deme, der hierzu das Geschicke hat; ob man gleich nicht in Abrede stellen mag, daß ein eigentlich classisches Werkchen um ein Hauptdesiderium für die ganze gute Sache und noch zurücke sene, woran wir nun mit göttlicher Hülfe künftig die Hand mit anzulegen gedenken.

Das

Daß die Klobbeuten überhaupt ihrer gewöhnlichen Höhe und Breite wegen ganz schädlich sind, das haben bereits Nic. Jacob und seine Commentatores, Grüwel und andere gesagt, und die neuern aus gründlichen Erfahrungen erwiesen, so daß dies eine allgemein erkannte Wahrheit ist. Man hat zwar von je her die sogenannten Blendden zu Verengerung derselben, aber mit vieler Mühe und Gefahr vorgeschlagen und angewendet, sie sind aber mit dem Herrn Verfasser gewiß untauglich und nicht hinreichend, die jedesmahlige nutzbare Proportion des Schwarms mit seiner Wohnung ꝛc. herzurichten, und unbequem, ja hauptsächlich im Fortgange der guten Sache.

Der Herr Verfasser hat diesem großen Uebel glücklich und leicht abzuhelfen gewußt, und welches noch mehr ist, schon den erwünschtesten Erfolg davon aus Erfahrung zugleich erlebt; so daß sein Wunsch zur allgemeinen Nachfolge in seiner Art vollkommen erfüllet werden mag. Wir wollen hier seine zugerichtete verbesserte Beute genau vornehmen, sodann nach jetzt erlangter practischer Kentnis und Einsicht unser Urtheil oder Beitrag selbst beybringen, um den Gebrauch der Beuten allgemein brauchbarer und nützlicher selbst an Handen geben zu können, doch wollen wir in der Ordnung des Herrn Verfassers bleiben, und zu erst noch manches näher bestimmen, was zum allgemeinen eigentlich zu wissen nöthig ist.

I. Von Anschaffung der Bienen und
Bienenstände.

Hier lese man den Herrn Verfasser selbst;
Denn hievon ist sonst genug gesagt.

II. Von Holzbeuten, und einigen beige-
fügten Anmerkungen, über neuerfun-
dene Bienenbehältnisse.

Je einfacher eine Sache ist, desto leichter ist
solche zu fassen und zu behandeln; hingegen je
gekünstelter selbige ausgedacht wird, desto una-
fasslicher und unschicklicher zum gemeinen Ge-
brauch wird solche. Ich habe hierwider im ge-
ringsten nichts, weil es eine sonderbare Wahr-
heit ist.

Wenn aber der Herr Verfasser die Körbe
nach den vorgebrachten Gründen verwirft, und
von unsern Honigmagazins sagen wollte, sie führ-
ten viel Kunst und Erfahrung mit sich, die sich
ehender beschreiben, als von einem ungeübten
nachmachen ließe, und dem Landmanne es be-
schwerlich fiele, sich damit abzugeben, zu ge-
schweigen, daß eine Aufthürmung der Körbe,
worinnen kein genügsamer Halt anzubringen,
vom Winde leicht überm Haufen geworfen wer-
den könne. Daß ferner ein einfacher Korb einen
recht geübten Meister erfordere, solchen zu zeu-
deln und den zu lassenden Vorrath zu beurthei-
len -- item weiffellosen schwerlich zu helfen -- die
Mäuse

Mäuse ihnen zu viel Schaden brächten -- die Motten leicht überhand nehmen und schwer zu vertilgen wären -- ein von Honig durchgeschlagener und zur Fäulnis gebrachter Korb heftlichst aussehe -- und der Unfruchtbarkeit des Bodens, Dürre und Mangels der Trife und Holzes wegen die Liebhaber der Bienen zu solch Behältnisse gedrungen wären! Das alles fällt bey genauer Erwägung von selbst hinweg, und hindert mit einander nichts, daß wir nicht sollten der Körbezucht in allem Betracht von der ganzen auch bestens verbesserten Klokbeutenzucht, gründlich überzeugend, den Vorzug einräumen, den wir aus unserer köstlichen Praxi täglich vor Augen haben. Davon sich der Herr B. erst selbst wird überzeugen können, wenn er, auffer unserm Entwurf und Plan, unsere übrige Erleichterung und wesentliche bey der jetzigen Beschaffenheit der Klokbeutenzucht, selbst nicht einmal bey seiner großen Verbesserung anzubringende Hauptvorthelle erwäget, die sich in unsern übrigen gesellschaftlichen Verhandlungen der Länge nach vorfinden. Wir beurtheilen also des Herrn Verfassers Meynung nach seiner Zeit, weil es unbillig wäre, ihn da zu tadeln, wo er weitere Einsicht in unsere Verfassung zu erlangen schlechterdings auffer Stand gesetzt war, und hoffen ganz zuversichtlich, seinen künftigen Beyfall mit Ueberzeugung, zu erhalten; zumal die nöthige und leichteste Abänderung der auch bey der verbesserten Klokbeutenzucht so häufig vorfallenden

Hauptschädlichen Eräugnisse durch die bequemste Körbezucht alleine geschehen kan. Doch zur Sache selbst.

Der Klotz zur Beute soll stark seyn und halten zwey und eine halbe Ellen Höhe. Man wählt sich hierzu Holz, wie man es haben kan. Das lindene ist das vorzüglichste, hingegen das eichene, das eine Säure des Honigs verursacht, (sollte deme wirklich also seyn?) untauglich, das abgestorbene aber gänzlich zu verwerfen, weil die Bienen darinnen leicht lausigt werden. (sollte auch dies so seyn?) Oben und unten werden acht Zolle zum Kopf, und Fußende gelassen, hernach werden die Beutenbretter eingeschnitten und genau aufgepaßt, diese Bretter sollen nicht über acht Zolle breit seyn, nicht in einen Zoll zum Anlegen haben, weil die Bienen in diesen Stöcken warm sitzen; (und gewiß weniger Rauberey zugleich angezettelt wird und daher ist diese Einrichtung unverbesserlich gut.)

Die Flugchiene wird von buchenen Holze gemacht, und soll stark seyn, damit es den Stock fest zusammen halte, und sich solcher nicht werfe. Das Flugloch wird in das oberste Beutenbrett gemacht, und kann nach Belieben lang gefertigt werden, nur muß die Höhe ein knappes Zoll halten, die Beute hingegen, nach Beschaffenheit des Klothes, 12 bis 15 Zoll in die Runde ausgearbeitet werden, nur daß rings herum, nachdem die Schaale wegen des Wurms und die Anorren abgebeilet worden, der Stock ein felnes
An.

Ansehen erlangt, aber gleichwohl auch zwen Zolle oder wenigstens ein und einen halben Zolle Stärke behält, daß die Kälte nicht eindringet, und die Bienen nicht erfrieren. Damit aber der Stock nicht aufreißet, so ist selbiger mit eisernen Schienen oben und unten zu beschlagen. In die oberste Beute wird eine gerade ausgehende Spille neun Zolle von innen herunter gerechnet, in die unterste Beute aber eine quer übergehende Spille angebracht, woran die Bienen das Werk anbauen und befestigen. Und da bekannt, daß die Bienen nach der Anweisung, so man ihnen giebet, bauen; so drücke ich die Wachstriemen im Haupte des Stocks darnach an, daß sie im Fortbau ohnschlbar diese Spillen treffen, mithin warm bauen müssen.

Das oberste und unterste Beutenbrett sollen in gleicher Länge seyn, weil diese Bretter sowohl oben als unten passen müssen. Das oberste Brett wird in zwen gleiche Theile quer durch zerschnitten, damit wenn diese Stücken zusammen gesetzt werden, das Flugloch in die Mitte der obern Beute und auf die Flugschiene eingesetzt werden kan. Das unterste Beutenbrett aber wird in zwen ungleiche Theile zerschnitten, und darf ein Stück davon, welches unten kommt, wenn es weggenommen wird, die Oefnung nicht höher als sechs Zolle oder eine viertels Elle machen, welches dazu dienet, den Stock, wenn die Bienen mit dem Baue die unterste Beute erreicht, dadurch auszuführen, daß nicht die

ganze



ganze Beute eröffnet werden darf, welches die Bienen zu sehr beunruhigen würde.

Diese Bretstücke erhalten auf jeder Seite einen kleinen Einschnitt, in den Stock aber sollen eben so viel, als Bretchen sind, zu beiden Seiten Löcher geboret, und in diese hölzerne Nägel, so die Bretter in die kleinen Einschnitte fassen, gesteckt werden, damit selbige nicht abfallen.

In dem Stock selbst wird nach der Rundung desselben, und nach der Weite und Tiefe ein Bretstück plattformig eingepaßt, welches sich auf- und unterwärts schleben läßt, bleibt ja eine Klaufe zwischen diesem Brette und dem Stocke, so ist solche mit Leim oder Lappen von Leinwand zu verstreichen und zu verstopfen, damit keine Biene durchkommen kan. Dieser bewegsame Boden dienet, den Stock nach Erfordern groß und klein zu machen, mithin dem Volke, nach Verhältnis der Stärke, den nöthigen Raum zum Bauen zu verschaffen. Dieses Mittel ist zum Ruhme des Herrn Verfassers zu diesem Zwecke ganz unvergleichlich wohl ausgedacht, und so leichte und annehmlich als möglich, um den Bau der Bienen durch schickliche Behausung derselben aufs beste zu befördern.

Daher giebt der Herr Verfasser einem gefastem Schwarme anfangs nicht mehr als den vierten Theil des Stockes ein, und macht den bewegsamem Boden in der Distance feste, welche er den Bienen zum Baue eingeräumet, und da das oberste Beutenbrett in zwey gleiche Theile
 zerschnitten

zerschnitten, so apfirt er den Boden nach dem eingesezten Flugloche. An dem Stocke, oben und unten, wird ein drey Zoll ins Gevierte welches Loch gemacht, welches mit Leisten versehen, und worinnen ein durchlöcherter Schieber geht, das unterste Loch wird unterdessen mit einem Spunde zugemacht, den man aber leicht wieder herausnehmen kan, und bleibet so lange verschlossen, als bis es aufzumachen nöthig seyn wird, wie an seinem Orte gemeldet wird.

Es dienet das oberste Loch dazu, den Bienen die nöthige Zug, und Abwechselung der Luft zu verschaffen, ohne welche das Gebäude im Stocke moderig wird. Dieses Loch hält der Herr Verfasser an allen Stöcken unumgänglich nöthig, weil es noch besonders den Nutzen habe, daß man selbiges im Sommer, wenn die Bienen vor großer Hitze nicht im Stock bleiben können, und sich herauslegen, auch nicht arbeiten, in den Abendstunden ganz eröffnet, dadurch sich denn das Gebäude abfühlet, worauf die Bienen wiederum an die Arbeit gehen. Weil die Bienen bey guten Jahrgängen endlich den Stock vollbauen, so hat der Herr Verfasser in der untersten Beute, vorne, wo das Brett anliegt, zwey Speller quer über, durch kleine Einschnitte in den Stock, worein diese Pfeiler eingestopft werden können, angebracht, an welche die Bienen ihr Werk aufhängen und befestigen.

Diese nun dienen darzu, daß, wenn sich der Herr Verfasser genöthiget siehet, Kasten anzuhängen,



hängen, bey Begnehmung der Beutenbretter, keine Kuchen aus dem Werke mit abgerissen werden, welches sonst öfters geschieht, die Bienen aber dadurch sehr erbittert werden, und heftig stechen, auch ihrer viel zu Grund gehen, welches durch diese angebrachte Speiler gänzlich vermieden werden kan. Herr Verfasser hat recht, wenn er von dieser Beute sagt, daß hiernach alle andere im Lande leichtlich und ohne Kosten berichtigt werden können. Wenn er aber davon durchaus mehr Vortheil und Nutzen hofft, als von irgend einer andern Bauart, so verstehen wir solches billig, wie oben, der Zeit gemäß, darinnen er diesen Vorzug zu erheben seine Gründe hatte. Denn wir sind leicht im Stande das Gegentheil zu erweisen.

III. Vom Besetzen dieser Stöcke.

Hierzu wählet der Herr Verfasser starke Schwärme, denn geringe taugen nichts, (hier kommt ein mißlicher Umstand bereits vor, den man sonst wohl zu benutzen weiß, hier aber schlechterdings noch fahren lassen muß. Er ist an sich jedoch allemahl wichtig genug, leichtlich zu erhalten möglich, und je stärker die Zucht wird, desto ansehnlicher wird der Nutzen, oder im Gegentheil der hier ohnabänderliche Schaden werden. Es steckt überall ein Segen, und der ist ein rechter Wirth, der auch den geringen nicht verschweucht oder mit Füßen tritt, zumal, wenn er,

er, wie hier, einen oft großen Einfluß aufs Ganze mit hat. Hievon hernach besonders.) Der Herr Verfasser schlägt zwar öfters zwey und drey Schwärme zusammen; alleine dies macht oft große, ja selbst vergebliche Mühe und bringt sichern Schaden, wo nicht hier, doch dem Mutterstock gewiß. Zudem kan man anderwärts noch ganz besondern Nutzen damit stiften, wenn ein naturgemäßerer Gebrauch damit gemacht wird, wie leichte wieder möglich ist. Das übrige an sich zwar nützliche, hier aber zu übergehende, Verfahren bey'm Schwarm fassen ic. berühren wir nicht, sondern verweisen den geneigten Leser in die Urschrift selbst, die dem Herrn Verfasser allemal um seiner Gründlichkeit wegen Ehre macht.

Den obigen bewegsamem Boden läßt der Herr Verfasser den Winter hindurch im Stocke, und wenn Kälte einfällt, so wird der Stock von unten auf, bis an diesen Boden, mit trockenem Stroh ausgestopft, damit der Schwarm, bey großer Kälte, nicht Schaden leidet. Auf kommandes Frühjahr wird der Boden bis in die Mitte des Stocks herunter gedrückt, und wenn die Bienen mit dem Baue die unterste Spille erreicht haben, alsdenn wird erst der Boden hinweg genommen.

IV. Vom Zeideln dieser Stöcke.

Vom Zeideln im April, desgleichen von Haupterneuren nach der Art, da man die eine,
hernach

hernach die andere Helfte durchaus wechselweise hinwegnimmt, hält der Herr Verfasser mit guten Gründen, zumal bey Kloßbeuten nichts; und sieht dabey allemal auf ein etwann kommendes Mißjahr hin; läßt ihnen daher, weißlich, lieber zu viel, als daß er sie zu scharf beschnitte, weil schlechterdings gutversorgte Bienen munter arbeiten. Er zeidelt med. Maii in Frühstunden, ehe die Sonne heiß scheint, und greift niemalen den zweyten an, bevor der erste genau verstrichen ist; und läßt nichts im geringsten vom gezeidelten an dem Bienenstande stehen, um nichts beyzulocken. Den jungen Stöcken nimmt er aussere den Spitzen vom Gebäude nichts, setzt ihnen vielmehr etliche Maßse Zuckerwasser zu, um sie zu stärken und unglaublich zu ermuntern. (Warum nicht zugleich mit gutem Wein vermischt?) Aus allen Stöcken schneidet er das Werk bis an die Brut, höchstens bis ans Flugloch oder Flugschiene hinweg, und schont so viel möglich das Haupt, und ganze obere Beute, als der Bienenorrathskammer, oder greift im Nothfall höchst bescheiden darein, welches die Bienen bald wieder zubauen.

Durch den Schieber und Luftwechsel bekommt der Herr Verfasser keinen Zucker, oder Steinhonig auch keinen Schimmel. In guten Jahren hängt er Kästen an, und nimmt solche erst im September wieder ab.

Wä er das Haupt im Stock erneuren, so kehret er den Stock um, daß der Kopf zum Fuß Ende wird, wechselt mit den Beutenbrettern, lüfftet das alte Haupt, so nunmehr unten steht, nimmt den Spund aus dem Zugloche, und thut den durchlöcherten Schieber in seine Leisten, hingegen wird das in dem alten Haupte gewesene Zugloch wieder verspündet, und so bleibt dieser Stock bis kommenden Frühjahr stehen. Dann haben die Bienen den Honig zusammengeräumet; alsdenn schneidet der Herr Verfasser wieder, wie vor angezeigt worden, und was nun in der untersten Beute und in dem Kasten an Honig befindlich, das ist Profit für den Eigenthümer. Es conservirt man seine Bienen, und ist sicher in darauf kommenden schlechten Jahren. Und das ist, was die alten Stämme betrifft, so ziemlich wahr, ob sie gleich noch Haupteräugnisse treffen kan, so gut auch nun ihre Behausung eingerichtet zu seyn scheint, nichts zu gedenken, daß die Schwarmzucht noch mancherley Vorkehrungen selbst hauptnothwendig machet. Doch hiervon hernach; denn wir müssen die für die ganze Klotzbeutenzucht von dem Herrn Verfasser am allerersten erfundene und praktisch von Ihme richtig gemachte Haupterfahrung: in Verkehrung der Stöcke noch etwas näher betrachten, und hernach unsern Rath nach diesem hauptwichtigen Umstand mit ertheilen.

So ist denn das Verkehren der Klotzbeuten praktisch richtig. Dank sey dem Herrn Verfasser

fasser für die Wichtigkeit dieser wiederholten Erfahrung gesagt. Denn so ist die ganze Zucht um ein namhaftes verbessert, und das Zeideln un-
gemein erleichtert, und die Zucht selbst nun weit vorthellhafter, wie jeglicher Kenner von selbst ersehen kan.

Aus dem vorhin üblichen, theils im Grunde gefährlichen Zeideln, kam gewiß nach der eigenen Bemerkung des Herrn Verfassers gar nichts heraus, da man den gezeidelten Stöcken im Herbst wieder geben mußte, was ihnen im Frühjahr genommen worden, so bald ein schlechtes Jahr einfiel. Sie bauten selten diesen Raub wieder an. Biel noch ein, und anders schlechte Jahr darzu, oder traf den Stock sonst ein Unglück, zumal Volk-mangel, Krankheit ic. so wurde er leicht zu alt, und die gewöhnlichen harten Folgen traten mit herzu -- oder die Stöcke schwärmten theils gar nicht, theils zu späte, und setzten die ganze Sache auf schlechten Fuß. Nun aber, wenn man so weißlich als der Herr Verfasser zeidelt, und immerzu auf standbare, voll- und gutreiche Stämme siehet, kan man erst kraftvolle, frühzeitigere Schwärme fassen, und das ganze Wesen leichter und sicherer auch nutzbarer erhalten und auf ewig verjüngen. Viel gewonnen!

V. Von weiffellosen Stöcken, wie ihnen insonderheit zu helfen; und ob diejenigen Stöcke, so thränenbrutig sind, weiffellos zu nennen?

Ein, um des letzten Umstands willen, merkwürdiger Abschnitt! Die meisten Bienenväter, schreibt der Herr Verfasser, halten diese Stöcke für weiffellos, und geben vor, daß die gemeinen Arbeitsbienen diese kleinen Drohnen zögen. (Wiel leicht kan beydes bestehen!) Alleine, sagt der Herr Verfasser, da weder die größten Naturkennner insonderheit hierinnen nichts entscheidendes bengebracht hätten, so habe dies den Herrn Verfasser veranlaßt, weiter nachzuspühren, und er habe 1765. volles Licht in dieser dunkeln Sache erhalten, da er drey solche Stöcke hatte; denen er Brut zusetzte, um sie zur Saison zu bringen. Zwen machten hierzu dreyimal Anstalt, setzten Weiffelhäuser an, und verstrichen den Wurm; allein sie bissen auch selbiaen allezeit unrelf aus, der dritte gab gar kein Zeichen von sich, als ob er auch wünschte einen Weiffel zu haben, sondern machte beständig kleine Drohnen fort, daß auch derer mehr, auf die letzte, als Bienen wurden.

Und da die Schwarmzeit herben kam, gab er allen dreyen jedem zwen lebendige Weiffel nach und nach hinein, die er theils eingesperrt im Lager befestigte, theils sogleich unter die Bienen ein-

einlaufen ließ. Allein ihr Zustand änderte sich dieserhalb keineswegs, sondern sie blieben ein- wie allemal beim Thronenmachen, nahmen die Weiffel durchaus nicht an, und der Herr Verfasser fand die todten Weiffel mehrentheils in dem Bienenstande, und kam just darzu, wie sie einen herumzerreten und aus dem Stocke treiben. Als er nun sahe, daß bey diesen Stöcken alles vergebens war, so schnitt er die Stöck: aus, und drückte bey einem alle Drohnen todt, die er haben konnte, so daß auf die Letzte kaum eine starke Handvoll Bienen übrig blieben, worunter er sogleich eines starken Weiffels gewahr wurde, den er in ein Glas sperrete. Und so badete er die übrigen zwey Stöcke, und fand jedesmahl ihre Weiffel. Er machte eine neue Beute zurecht, setzte ein Nest mit Brut- und Honigtafeln ein, that Bienen darzu und machte den Stock bis auf gehörige Lust zu, und versperrete sie drey ganzer Tage. Am vierten öffnete er ihnen das Flugloch und die Bienen flogen ganz außerordentlich, höffelten vortreflich und brachten aus obiger gehöriger Bruttafel glücklich seinen Weiffel aus, und wurden zu einem außerordentlichen guten Stock, der heute noch wohl auf ist.

Diese Beobachtung ist fürs ganze Bienenreich allzuwichtig, als daß wir hier abbrechen. Man höre weiter. Die Weiffel waren alle drey defect. Einem fehlte ein ganzer Vorderfuß auf
der

der linken Seite; und gab nach einem gelinden Druck drey Eyer von sich, die sich augenscheinlich, noch mehr durchs Vergrößerungsglas von Arbeitsbieneneyern unterschieden, und zwar an ihrer Größe vor andern. Dem andern fehlte das linke Fühlhorn und eine Klaue am Vorderfuß. Der letzte hatte nur drey Flügel; gab keine Eyer von sich, weil er nach des Herrn Verfassers Vermuthen beim Baden aus Angst die größten und reifsten von sich gehen gelassen, welches daraus wahrscheinlich wird, weil nach dem Exenteriren die kleinste Sorte Eyer, wie Mohnsaamen, durchs Vergrößerungsglas zum Vorschein kamen.

Anno 1768. bekam der Herr Verfasser wieder einen dergleichen Stock, da er die Bienen mit Rauch austriebe, und damit die Ausgetriebenen nicht auf die benachbarten fielen, so wurden sie zugemacht. Der Weissel wurde gar bald ansichtig und gefangen. Man gab dem Stock gehörige Bruttafeln und sperrete ihn vier Tage ein, darauf sie, losgelassen, hößelten und ihren Weissel ausbrachten.

Des gefangenen Weissels Flügel waren wie zusammen gedreht, und sein Körper ganz klein, und schwächlich anzusehen. Durch eine Stecknadel irritirt gab einen dütenden Laut wie gewöhnlich von sich, nebst vier Ethern, von voriger Größe, also Drohneneyer. Und so kommt 1770. noch

eine solche erbauliche Beobachtung für alle Naturforscher hierinnen. Und sie soll hier kurz und gut erzählt werden, da man solche Haupterfahrungen in einem solchen Tractätchen nimmermehr findet, und demohngeachtet so genau beschrieben findet, daß man hievon vollkommen überzeugt werden muß.

Zu Ende des May eräugnete sich der Vorfall zur vergnügsamen Ueberzeugung eines alten Bienenfreundes, der den Stock ohnangezeigt so gleich für das hielt, was er war, aber nicht glauben konnte, daß er einen Weißel haben sollte, bis ers mit Augen sah. Der Mann setzte, um ihm zu helfen, gehörige Brut ein. Des andern Tags früh wurde der Stock auf eine andere Seite des Dorfs wegen der Näscher und Räuber weg gesetzt. Nach sechs Tagen wurde man zwey angefekter Weißelhäuser gewahr, und wieder vieler kleiner Drohnen, ohngeachtet vorhin alles rein ausgeschnitten worden war. Nach andern sechs Tagen waren die Weißelhäuser aufgebissen, und an dem einen die Kuppe, so wie ein kleiner Kirschkern gestaltet ist, noch daran hängend, das andere aber von den Bienen destruiert gefunden. Man vermuthete, die neuen Weißel mochten verlohren seyn, machte zu, und ließ sie ihrem Schicksal über. Es wurde nun öfters nachgesehen und die sich vorfindende Drohnen umgebracht, jedesmal aber der Stock wieder verschlossen gehalten, und nach etlichen Wochen der Bienen

nem

nen immer weniger, so wie sich dagegen die Drohnen vermehrten, die man innerhalb drey Tagen so ziemlich tödete. Und so ward aus der Hofnung, einen guten Weiffel aus obiger Tafel erbrütet zu sehen, vor diesmal nichts, worüber sich obiger alter Bienenfreund zwar verwunderte, doch zugestand, daß es sehr schwehr damit hielte. Nach beedersseitigen Anstalten des Herrn Verfassers und seines Freundes zur Eröffnung und Durchsuchung des Stocks und gebrauchten Bienenbade, wurden die Kuchen abgestossen, die ziemlich mit Motten angefüllt waren, und endlich von den Alten selbst der verhandene Weiffel zu seiner völligen Ueberzeugung ergriffen, der nach dem Druck, wie die vorigen, auch seine verdorbene Eyer gehen ließ. Man vergleiche hiermit unsere Abhandlung 1770. S. 40. so wird man finden, wie ich alldorten selbst nicht einen, sondern zu fünf bis sechs oft vorgefunden habe, es scheint, als ob diese Drohnenweiffel selbst solche Weiffelzeugen möchten!) Nun wollen wir noch den andern Vorschlag des Herrn Verfassers für diejenigen Bienenfreunde überhaupt, die sich befürchten gestochen zu werden, anführen. Man läßt aus voriger Beute die Spillen hinweg, daran die Bienen ihr Werk hängen sollen, und theilt den Bau in vier Theile gleich durch. Die drey obersten Abtheilungen erhalten jede einen besondern Boden, vermittelst eines Brets, so in den Stock genau einpasset und feste gemacht wird.

In jeden dieser Böden wird ein entweder rundes oder viereckiges, vier Zolle übers Creutz haltendes Loch gemacht, welches bis zum Gebrauch mit einem Spunde, der sich von unten her leicht wegznehmen läßt, verschlossen zu halten. Ich will hier noch näher zum Zweck also raten. Man mache alle diese Böden gänzlich in der Beute feste, daß sie wie eingemauert darinnen stehen, und versehe diese offene und ausgeschnittene Böden noch mit einem in Fugen durchgehenden dünnen Schieber, um die Abtheilungen nach Gefallen oder Nothdurft öffnen oder verschließen zu können. Oder halte sich drey also mit dem Ausschnitte versehene allemal bewegliche Schieber, dann einen Schieber ohndurchbohret, folglich ganz, um, wenn ein Loch oder Abtheilung gänzlich verschlossen werden soll, den Schieber mit dem versehenen Loche heraus ziehen, und dafür den ganzen Schieber einschieben und also die Abtheilung gänzlich zumachen zu können. Alle Schieber gehen am besten nach hinten zu heraus. Auf diese Weise muß eine Klozbeute ganz erstaunenden Vortheil schaffen, und hiermit unendliche Leichtigkeit gestiftet werden. So sind sie Korbähnlichen köstlichen Magazinen gleich, und von unsern besten practischen Kennern in Franken aufgestellt, nur daß solche so genannte Wienensäulen, den Styliten gleich, mit mehreren Abtheilungen, ihrer Höhe wegen, versehen sind. Man kann sie in die Kunstgärten zur schönsten Pflanze aufpflanzen, und tausenderley Vergnügen

nebst

nebst grossem Nutzen von ihnen erhalten. Daher denn unsere Gesellschaft wirklich zwey dergleichen Säulen in Bestellung hat, um sie dies Frühjahr aufzustellen, und sie sogleich zu besetzen. Man kann sie, wie bereits von uns gesehen ist, von hinten her noch mit Glasscheiben versehen, so gewähren sie noch einen Nutzen bey Observationen und zur wesentlichen Unterhaltung.

Der Herr Verfasser schreibt von den Besetzen dieser Beuten also: Man giebt dem Schwarm anfangs die erste obere Abtheilung ein, um in selbige bauen zu können. Eine jegliche Abtheilung hat ihr Flugloch, woraus die Bienen so lange reifern, bis sie die andere und so fort, erbauen. Die etwann auch von dem Herrn Verfasser angerathene Glasscheiben, werden nothwendig mit Schiebern verdeckt. Ist eine Abtheilung voll, so zieht man den ganzen Schieber aus, und giebt solchen um eine Abtheilung niedriger herunter, wenn dort der durchlöcherete Schieber heraus, und solcher dafür an des vorhin gesteckten ganzen Stelle um ein wenig eingeschoben wird, damit keine Bienen da heraus dringen, wiewol man eine kleine darein passende Leiste dafür nehmen kann.

Der Herr Verfasser verschmieret, so bald eine Abtheilung voll ist, das obere Flugloch so gleich zu, und läßt sie da fliegen, wo sie bauen sollen. Es kann aber ohne Gefahr und mit Nutzen der Flug



auch aus zwey bis drey Löchern geschehen, wenn gute Nuzung, Bitterung und die Räuber es erlauben.

Ist nun der ganze Stock mit seinen vier Abtheilungen voll: so kehrt er im Herbst den Stock um, schneidet nach Befinden eine oder zwey Abtheilungen von unten auf, heraus, und procedirt von neuem wie vorhin. Auch dieses Umkehren fällt bey unsern Schiebern hier bey dem Zeideln weg, und das Zeideln selbst geht leichter also von statten, daß man, wenn man auch damit unten anfangen wollte, schlechterdings den Schieber da ausziehet, wo man eine Abtheilung zu gut machen will, und so bald dieser ausgezogen ist, mit dem Zeidelmesser quer durchschneidet, und um das Gewürk, das von dem obern getheilt werden soll, heraus zu bringen, nur den ganzen Schieber, statt des durchlochtes völlig in die Beute einschiebet, wornach man auf eine kurze Zeit mit der durchlöcherten Flugthüre die in den übrigen Abtheilungen steckende Bienen einsperret, und sich nicht des geringsten Stichs zu besorgen hat, und so gemächlich als möglich, handthieren kann.

Will man, um die Crone oder Haupt im Stocke zu verjüngen, die obersten Abtheilungen zeideln: so muß man dem Stock im ersten Jahre, da er völlig erfüllet worden, noch nichts nehmen,

men, sondern hier, ja überhaupt am besten solchen noch ein Jahr stehen, und, wie man kunstmäßig von Magazinen spricht, überständig werden lassen. Was hierinnen für Vortheile und gute Folgen stecken, wird dem Herrn Verfasser die köstliche Erfahrung zeigen. Fürchtet man, die Bienen möchten in strengen Wintern in ihren vier Abtheilungen allzu kalt beherberget seyn: so läßt man sie, wie man spricht, zu Nest lagern oder ihr Winterquartier beziehen, und durchschneidet eine oder zwey von ihnen leer gelassene Abtheilungen, schiebt den ganzen Schieber hindurch, öffnet das ihnen zu unterst stehende Flugloch, doch so, daß keine Mäuse eindringen, mit einer gehörigen Oefnung und ziemlich durchlöchereten Schieber am Flugloche oder mit einer auf die Winterung eingerichteten Flugthüre, ohne aber im geringsten das ihnen in den untern Abtheilungen auf die Zukunft gänzlich zu lassende Gewürk auszuschnneiden. Man giebet ihnen im Frühjahr, wenn es wärmer wird, auch das Volk referet oder zunimmt, nach und nach die untern Abtheilungen wieder zur Communication, da sie denn mit Lust und Eiffer und grossem Vortheil in Aufnahm kommen. In so viel Abtheilungen aber der Stock eingetheilet ist, in so viel Theile müssen am bequemsten auch die vordern so genannten Beutenbretter eingetheilet und nach der Beschreibung eingesetzt, fest gemacht und hergerichtet werden.

Nun hätten wir des Herrn Verfassers vor allen andern bekannter Arten den sichtbarsten Vorzug verdienende Klobbeute so ziemlich beschrieben, und unsern müßlichen, leicht sichtbaren und in der Anwendung eben so möglichen Beitrag beigefügt. Der Herr Verfasser wird solchen nicht verkennen, nun aber mir erlauben, meine nach meiner Praxis so häufig aufgestossene mächtigen Einfluß auf die ganze Zucht habende Eräugnisse hier zu bemerken, alsdenn aber, nach Maasgab unserer vortreflichen Auskunftsmittel bey unserer Magazubehandlung, zu zeigen, wie man auf die leichteste und allgemein nutzbare Weise solche auch bey seiner hiernach noch einzurichtenden Klobbeute anwenden und gebrauchen könne. Und sodann mag dies ganze Wesen in aller Umsicht wahrhaftig Zweckfüglich behandelt werden können.

Man höre die Erfahrungen selbst.

- 1) Es ist unläugbar gewiß, daß erstaunend viele Beuten, so wie Körbe, weisfelos werden. Der Herr Verfasser hilft sehr natürlich durch gehörig ausgeschmittene und eingesezte Bruttafeln. Es gelingt. Doch auch sehr oft nicht. Die Operation muß also wiederholt werden, und das so oft, bis der gute Erfolg erscheint. Viel Zeit! viel Volk! viel Nutzen, wann solche Eräugnis in die beste Erndte fället, geht verlohren, ja, man wird gezwungen, dergleichen Beuten insgemein auch ziemliche Brut mit zu geben
oder

oder schon fertiges Volk selbst, wenn sie sich anders herstellen soll. Oft wird dergleichen Beute den Räubern so gar zu Theil, zumal bey dem, der diese Kunst nicht wohl versteht, und, wie wir aus so mancherley Beyspielen des sächsischen Ablegens wissen, wohl gar Thranenbrut für Arbeitsbienenbrut setzet. Viele schrecken schon dieser Vorfall in der Bienenzucht, aus Furcht gestochen zu werden, zumal die Operation selbst beschwerlich ist, von dem Ganzen ab. Sollte man nicht noch leichter helfen können? Allerdings! wenn nur die Beute noch um ein klein wenig hierzu aptiret wird.

- 2.) Die Beute schwärmt theils zu viel, theils zu späte. Der Herr Verfasser hilft, durch das Heimtreiben auf den Alten, und nuhet dennoch, so viel nämlich, nach seiner Bauart möglich ist, diesen ebenfalls sehr oft zu wiederholenden Zufall; nimmt die Königinnen aus einem solch überflüssigen oder auch späten Schwärme. Dies geht im Kleinen doch noch, obwohl mühsam genug, aber im Großen schon beschwerlicher an. Nichts zu gedenken, daß ein wirklich zu seinem Gebäude zu volkreicher Stock, alsbald wieder Anstalt zu einer neuen Königin noch machet, wenn sie nicht bereits angefeket oder nahe am Auslaufen schon ist. Der Stock schwärmet also neuerdings; und macht vorige Mühe und Arbeit, auch wohl noch



noch eine künftige auf die nämliche Art. Noch mehr, oft erbeißet der Alte selbst den heimgegebenen aufgedrungenen Schwarm. Der Mutterstock selbst verliert durch dergleichen unzeitigen Eifer gewaltiglich an seiner wahren Güte, durch das oft dem Kenner höchst mißfällige Aus- und Einziehen zum Schwärmen. Oder er geht selbst durch einen einzigen Schwarm bereits auf den Untergang hin, ohne daß man es eigentlich vermuthet hätte, oder er wird durch Austrieb seines besten Weissels in eine solche Trägheit und Unseiß versetzt, daß man zuletzt mit grossem Verdruss gewahr nimmt, es seye heute nicht wie gestern und ehegestern, kurz! er erliegt! sollte man allen diesen bösen Vorfällen mit einander nicht rathen und Einhalt thun können? so, daß nicht die Natur verdrenget, sondern solche weißlich unterstützt und angefacht werde? Allerdings.

- 3.) Die Beute schwärmt oft auch gar nicht; selbst in den besten Zeiten nicht. Das ist, wenn man nicht helfen kann, noch immer ein wesentlicher Fehler und wahrer Schade; denn, wenn man gleich Additionskästen anfüget und dafür einigermaßen am Gut entschädiget wird, so ist doch specificie genommen, weit besser, es schwärme nun eine solche Beute in so köstlicher Zeit, deren Schwarm ausgemacht gewiß noch so viel einträgt, wenn

er gehörig abziehet, als sitzen bleibet. Nichts zu gedenken, daß ein Anfänger zumal doch immer auf tüchtigen Zuwachs entweder seines Standes halben, oder ein Stück Geld zu lösen zu sehen hat. Sollte man dies köstliche Mittel entbehren? Keineswegs.

4.) Die Beuten werden oft drohnen, oder koppenbrütig. Der Herr Verfasser hilft, durch Ausschneidung alles Drohnengewürks und Tödtung des Drohnenweissels und Einsatz von Weissel, auch Arbeitsbienenbrut. So geräth es allerdings; aber mit was für entsetzlicher entbehrlicher Mühe und Arbeit, zugleich mit mancherley köstlichem Aufwand, und doch mit oft wenigem Erfolg wegen des oft so kostbar anzuwendenden Zeitverlusts? nichts zu gedenken der grossen Gefahr wegen der Räubererey und Mottenkrankheit, auch oft der Faulbrut selbst.

Sollte man ein alles erleichterndes Mittel vorschlagen? das der Natur und der ganzen Zucht so bestens angemessen ist!

5.) Der Stock ist oft ein Stock! er träumt so lange, bis die beste Zeit vorüber ist, und ist kein Leben gleichsam in ihm, ohngeachtet er ziemlich Volk, keine Motten hat, auch noch Honighaltig ist. Sollte man ihn nicht suchen, alsbald in nöthigen Schwarm zu bringen?

6.) Die



6.) Die Beute hat sich zu sehr verwohltert und am Volk geschwächt; man hilft durch Bruteinsatz! Warum nicht leichter und besser noch?

7.) Der Stock hungert, zumal wenn ihn harte Zufälle betroffen haben, und braucht, bis er sich erholen kann, Futter; insonderheit neue Schwärme in böser Zeit, schnelle Versorgung und Aufhülfe. Man setzt ihm nach gewöhnlicher Art sein Essen bey. Dies kann und muß, besonders bey Beuten, noch leichter und besser geschehen. Solche Behältnisse muß man sogleich im Anfang mit größter Macht besetzen, sowohl was das Volk als Futter und Gewürk betrifft.

Und wenn auch

8.) Die Beute des Herrn Verfassers den Vorzug hätte, daß sie keine Motten befallen, so muß man doch auch darauf seinen Hauptbesacht allemal klüglich mit bey ihrer Bauart schon nehmen, wenn alles ohne Besorgnis und aufs beste in den Grund gelegt werden soll. Zumal da dies mit einer kleinen Veränderung oder Zusatz aufs beste ins Werk zu richten ist.

Wir wollen hierauf nun nach bester möglicher Einsicht rathen, und bitten uns sodann ein
Urs

Urtheil des Herrn Verfassers, so wie das, aller Kenner, aus! Nach der Aehnlichkeit gründlich zu schlüssen, wie wir beim Magazinwesen zu Werk gehen, hoffen wir allgemeinen Beyfall.

Man lasse die ganze Beute, wie wir sie vorhin einzurichten angerathen, verferrigen, verseehe aber ihren Scheitel insonderheit noch mit einem Schieber versehenen Loche, welches am zweckfuglichsten wäre, oder wenn man dem Schieber hier hinweglassen wollte, mit einem dienlichen Deckel, um nach Erfordernis der Umstände, solchen heraus auch wieder einstecken und befestigen zu können. Und solche Verbesserung rathen wir aus nachher folgenden Ursachen auch unten an der Fußsole des Stocks an. So lass man sich die allermeisten Beuten zusammen lassen, alsdann aber stelle man ausser diesen noch eine andere Gattung, zum Exempel, zu 6. 8. 10. 20. Klobbeuten ein Paar oder auch drey gänzlich wie vorhin eingerichtete, aber allemal an ihren vier Abtheilungen von einander gehende Beuten auf; so daß das Haupt der bewealichen, sein gewöhnliches Communicationsloch ausfüllenden, dicker Zapfen, am Ende aber allemal seinen eigenen Schieber, in so viel Abtheilungen als da sind, erhalte. Es kann aber eine solche Beute gar leichtlich aus fünf bis sechs Abtheilungen bestehen, indem es gut ist, sie, zur Absicht, am aller vollreichsten und

E

voll.



vollwichtigsten zu erhalten. Man kann sogar auch die Ansaßkästlein öfters noch bequem und nutzbarlich zum Anbau leer ansetzen, und damit sich fast eben den Nutzen, doch nicht in allem, schaffen, wo er möglich und nöthig ist.

Wollte dieser Anschlag noch nicht gefallen: so entschliefte man sich, um all obig nöthige Hülfe und Auskunftsmittel sicher und leichtest an Händen zu haben, neben der Klokbeutenzucht ein Paar Korbmagazine nach obigen Raum der Abtheilungen herzu halten, um sodann allen Zweck erreichen zu können; nur müßten alle Körbe mit unsern fränkischen Zwischenbrettern insonderheit versehen werden.

Worinnen bestehet nun der Besondere gute Gebrauch? dies ist die Hauptfrage, und die Anweisung wird zeigen, wie befriedigend man damit auf alle mögliche Fälle zu Werke gehen könne. Man hilft

- 1.) Weisselosen, insgemein entkräfteten Stöcken aus einem sogenannten Satymagazin, indeme man mit leichter Mühe einen ganzen Satz, so wie er ist, und mit allem, was er hat, am Volk, Prut und Gewürk, dem weisselosen also übersetzet, daß man an seinem Scheitel den Zypfen herauswindet, welches mit einem Meißel leichtlich
ge.

geschehen ist, und das über ihn gesetzte Flugloch rein zuschmieret, und seinen Schieber nun gehörig auszieht, damit sich beide Völker conjugiren können. Diese Operation nimmt man am Abend vor; und des Morgens ist's, als wenn ihme sein Lebenlang nichts gefehlet hätte. Den Zapfen giebet man, wo es kein Schieber ist, in das geöffnete Sakmagazin hinein, verschmieret alle Fugen dort und hier, und hat nun erwünschtest nützlich zum Zweck gearbeitet, und alles gethan, was sonst nicht so leichtlich nützlich geschehen konnte, ohne daß es nöthig ist, die geringe Kenntniss und Wissenschaft von irgends einem Umstand erst zu haben.

- 2.) Die Beute schwärmt theils zu viel, theils zu spat, als daß ein Schwarm noch Vorrath schaffen könnte, und so fällt sie dem Herrn zur besondern Plage und Hauskreuze heim. Man fasset hier den Schwarm in eine Abtheilung eines leeren Sakmagazins, setzt ihn über die Klozbeute oben auf, ohne noch den Zapfen auszunehmen, also für sich besonders auf, damit der neue Schwarm also abgesondert, nach seiner größten natürlich möglichen Kraft arbeite. Zeit und Umstände werden bald klar machen, ob er sich für sich, so wie die Mutterbeute ohne ihn,

rathen und verproviantiren könne, und also stehen bleiben, untersehet oder ob er wieder mit der Mutter vereinigt werden solle. In welchem letztern Fall spät Abends der Schwarm abgehoben, der Zapfen ausgewunden, dann der junge wieder übergesetzt, an seinem Flugloche verschmieret, und also gezwungen wird sich wieder zu vereinigen und als ein Volk mit dem Alten und zu seinem wahren Besten zu arbeiten. Oft kann noch besser diese sogenannte Vergütung des Schwarms unten zu geschehen, daher man solche Beute auch haben müßte, wiewol oben immer noch Rath werden kann, um diese Mühe zu ersparen. Dies Vergüten zumal bey erst halb erbauten Beuten ist von ganz unschätzbarem Erfolge, so wie bey allzu spätem auch selbst allzuschwachen Schwärmen ic.

g.) Was zu thun, wenn die Beute gar nicht schwärmt? und es mit wahren Vortheil thun könnte und sollte? Man theile sie also halb ab, daß ein Theil in der obern Hälfte, der andere in der untern Hälfte besonders haufen muß. Dies geschieht, wenn man den zweenen oder mittlern Schieber ganz ausziehet, das Gewürk quer durch in solcher mittlern Abtheilung von einander schneidet, dann statt des durchlochten Schiebers den ganzen Schieber durchaus so weit einpas-

set,

set, daß nun zwey Völker besonders zu haufen gezwungen werden. Man öfnet daher das zweyte Flugloch von oben herunter gerechnet dem obern Volke zum Fluge, dem untern Parlament aber weist man das untere zum referiren an; wo der König fehlt, wird er sicher aus der Brut gezogen, und das schwarmlustige Volk mit größter Kraft anheben in den besten Schwung zu kommen.

Der Vortheil wird handgreifflich werden, und diese Operation so gut seyn, als ob der Schwarm würcklich ausgegangen und besonders gefaßt worden wäre. Im Sakmagazin kann man freylich auch in Numero selbst zunehmen, genug aber, daß man sich hier nach der Natur so gut gerichtet, als es der Bauart wegen, möglich war. Vielleicht läßt man sich der Güte der Sache wegen doch noch bewegen, nachzugeben und hilft noch leichter rathen, wenn der Nebel der Vorurtheile einmal völlig zerstreuet ist, und die gute Sache erst in ihren rechten Schwung geräth. Wo man solche Magazinableger in Magazinsäcken fertiget, da hebt man sie etwa in nach Ausgang des Flugs völlig von einander, oder noch ehender nach unserer Praktik in unsern letzten Verhandlungen.

Wiss man nun in obigen Klotbeuten zehdeln, so zieht man noch vor Ausgang des gänzlichen Flugs und also lange nach der Schwarmzeit den Unterschied heraus, und läßt wieder ein Volk werden, die Weiffel aber ihrem Schicksal über, da denn einer erbissen wird. Ist recht gute Zeit vorhanden, so kann man entweder auf, unter, oder beisehen, welches nun leichtlich zu berichtigen ist. Genug daß ich hler das Hauptwerk bemerke, und auch einem Gelehrten gut zu predigen ist.

4.) Wie soll man am leichtesten buckelbrütigen, drohnenreichen Beuten helfen? Nach der Bauart der so schön verbesserten Klotbeute des Herrn Verfassers kann man wohl keinen leichtern, als obigen höchstmühsamen Weg und Mittel zum Zweck vorschlagen, und doch fragt sich noch, ob es allemal zutrifft, zumal, wenn der Fehler, wie oft geschieht, auffer der Zeit sich eräugert. Nach unserm Vorschlag aber ist's unendlich leichter, und nutzbarer selbst, ja auf alle Zeiten damit zu Werk zu gehen, ohne einmal nöthig zu haben, den oder die verdorbenen Weiffel aufzusuchen.

Man nimmt aus dem Magazin, oder Klotbeutensatz einen Satz mit Brut, Volk und

und Honig hinweg, setzt ihn über die von einem wirklich guten Weissel entblößte, todtkranke Beute über, und verfährt im übrigen, wie bey wirklich weissellosen Stücken, so ist auf allen Seiten aufs leichteste und beste geholfen, und all obiger Nebengefahr mit gesteuert.

5.) Wenn auch der Stock stocken und keine Art haben sollte, so kann man auf diese vorrige Weise gar leichtlich solchen wieder in den Schwung bringen; und so

6.) Die geschwächte Beute mächtig verstärken, wenn ihr Volk und

7.) sogar Honig und alles gebricht; auch der Mottenkrankheit und dergleichen übrigen schweren Folgen sicher und natürlich vorbeubauet, zumal, wenn man den untern ganzen Schleber etwas hohl in seiner Mitte ausnehmen lässt, um darein das Gemülle, und somit auch die Eyer der Motten, als in ihr rechtes Element sammlet. Was hinderts, zu den Veränderungen der Klozbeuten noch diese wenige hinzu zu setzen, da man so allgemeinen Nutzen stiften kann.

Wie vortreflich können nun nicht alle Schwärme mit einmal durch einen vollen Satz
aus

aus der Magazinsack-Zucht gebessert und in der Schwarmzeit bereits also zugerichtet und verproviantirt werden, daß man sicher dann schon überzeugt ist, daß sie sich wintern müssen, es komme auch ein noch so gefährliches Schwarm- und Erndtewetter, als es nur seyn mag? Wie herrlich also in aller Aussicht sind nicht unsere fränkische köstliche, zumal überständige Magazine!

